# Das Vermessungsmotiv in der Schweizer Literatur

Das Vermessungsmotiv hat in der Schweizer Literatur eine lange und tief verankerte Tradition. Es dient selten als rein technischer Vorgang, sondern spiegelt fundamentale Schweizer Diskurse: den Umgang mit der unwirtlichen Topografie (den Alpen), das Ringen um Kontrolle und staatliche Ordnung, die Fiktion der totalen Überschaubarkeit sowie den Kontrast zwischen rationaler Wissenschaft und Natur/Mythos.

Das Vermessungsmotiv durchläuft in der Schweizer Literaturgeschichte eine bemerkenswerte Transformation von der Utopie der Ordnung hin zur Dystopie der totalen Kontrolle:

18. Jh. Haller: Natur wird durch Vernunft lesbar gemacht.

19. Jh. Gotthelf: Bedrohung der Tradition durch Geldgier und Bürokratie.

19. Jh. Keller: Vermessung baut den Staat und heilt das Ich.

20. Jh. Ramuz: Scheitern menschlicher Grenzziehung an der Allmacht der Alpen.

20. Jh. Frisch: Der technokratische Schweizer scheitert am Unberechenbaren.

20. Jh. Dürrenmatt: Die perfekt vermessene Schweiz wird zum bürokratischen Gefängnis.

21. Jh. Elmiger: Die alten Karten werden dekonstruiert, um koloniale Schuld freizulegen.

Der Raum wandelt sich von der unwegsamen, wilden Alpentopografie (Haller/Keller) über das sterile Konstrukt der Moderne (Frisch/Dürrenmatt) hin zum globalen, postkolonialen Beziehungsnetz (Elmiger).

Der Vermesser entwickelt sich vom aufklärerischen Kultur-Pionier zum entfremdeten Technokraten, zum paranoiden Staatsinspektor und schliesslich zur tastenden Archiv-Recherchierenden der Gegenwart.

(Zusammengestellt von Thomas Glatthard mit Unterstützung von KI, 2026)

## Die Aufklärung: Zähmung der Natur durch die Vernunft

**Albrecht von Haller: *Die Alpen* (1732)**

Die Alpen (Gedicht) gilt als literarischer Urknall der Schweizer Bergliteratur. Haller, selbst Wissenschaftler, nutzt hier die Triade aus Natur, Vernunft und mathematischer Ordnung. Die wissenschaftliche Erfassung (Botanik, Geometrie) wird zum Werkzeug, um die ehemals als bedrohlich wahrgenommenen Alpen rational zu durchdringen, zu kartografieren und ästhetisch zu legitimieren. Die Vermessung steht im Dienst der Aufklärung und der naturwissenschaftlichen Erfassung. Haller will die Schweizer Bergwelt nicht nur besingen, sondern physikalisch und mathematisch ordnen. Das exakte Erfassen, Zählen und Katalogisieren der Natur, um Gottes Schöpfung durch Vernunft und Wissenschaft lesbar zu machen.

*«Ein angenehm Gemisch von Bergen, Fels und Seen / Fällt nach und nach erbleicht, doch deutlich, ins Gesicht […] Bald aber öffnet sich ein Strich von grünen Tälern, / Die, hin und her gekrümmt, sich im Entfernen schmälern.“*

## Das 19. Jahrhundert: Bedrohung der Tradition

**Jeremias Gotthelf: *Die Käserei in der Vehfreude (1850) / Geld und Geist (1843)***

Bei Jeremias Gotthelf hat die Vermessung eine moralisch-gesellschaftliche und oft bedrohliche Komponente. Das Abstecken von Besitzgrenzen, das Feilschen um Grundstücke und das Eindringen staatlicher Geometer in das traditionelle Bauernland symbolisiert den Einbruch der Moderne, des Kapitalismus und der rationalen Staatsgewalt in die gottgewollte, organische Dorfgemeinschaft. Vermessung als Ausdruck von menschlicher Habsucht (Geiz, Grenzstreitigkeiten) oder als kalte bürokratische Willkür der städtischen Behörden gegen die Bauern. Wenn Bauern in Gotthelfs Romanen beginnen, ihre Felder neu zu vermessen und jeden Zentimeter Boden einzuklagen, ist das ein Zeichen für ihren moralischen Verfall und den Verlust von christlicher Nächstenliebe.

*«... die neue Strasse war noch nicht gemacht, und da der Ingenieur geändert hatte, so war mit Grund zu vermuten, dass mit einem neuen Gelehrten auch eine ganz neue Gelehrsamkeit, neue Grundsätze und Ansichten aufs Tapet kommen würden ...»*

*«...wo mit der Not der Streit beginnt, wo jedes dem Andern alle Tage seine Schuld ausmisst mit der neuen eidgenössischen Elle ...»*

*«Es gibt Bauern, die sterben über einem Marchstein, den sie verrücken wollen.»*

Heimat und Reichtum ist «*definiert als der Ort, wo die Grenzsteine seit Urzeiten sassen.*»

*«Es ist ein eigenes Ding um das Eigentum, und ein Stolz erwacht im Menschen, wenn er sagen kann: Das ist mein, so weit das Auge reicht, und kein Mensch hat ein Recht, mir über die Grenze zu treten.»*

*« Die grösste Erfindung der Neuzeit sind wohl die Kommissionen ... Er trage daher darauf an, eine Kommission zu ernennen, welche die Untersuchung machen solle, unparteiisch, gehe es an, wen es wolle. So eine Kommission (oder Ausschuss, wie man es auf dem Lande zu nennen pflegt) ist ein Allerwelts-Kummrzhülf und zumeist das Punktum hinter der Sache. Gewöhnlich geschieht von drei Dingen eins: entweder kommt der Ausschuss nie zusammen, oder er kommt zusammen, aber rapportiert nie, oder er rapportiert, aber es wird sonst nichts daraus. Zuweilen wohl geschieht auch ein Viertes: es wird dem Bericht Folge gegeben, aber welche!»*

## Das 19. Jahrhundert: Realismus, Territorium und Staatsbildung

**Gottfried Keller: *Zürcher Novellen* (1878)**

Im Jahrhundert der Entstehung des Schweizer Bundesstaates (1848) und der Dufour-Landesvermessung wird die Vermessung zu einem eminent politischen und psychologischen Motiv. In den *Zürcher Novellen* (1878) von Gottfried Keller spielt die historische Figur des Hans Conrad Gyger und seine bahnbrechende Zürcher Kantonskarte von 1667 eine zentrale Rolle in der Novelle *Das Fähnlein der sieben Aufrechten*. Dabei verknüpft Keller das kartografische Meisterwerk geschickt mit der Erzählung: In der Novelle wird ein wertvoller, reich verzierter Becher angefertigt, den die „sieben Aufrechten“ (eine Gruppe altgedienter, vaterländischer Handwerker) als Geschenk für das Eidgenössische Freischiessen stiften wollen. Auf diesem Becher wird unter anderem das kunstvolle Abbild der Gygerkarte von 1667 eingraviert. Die Karte dient im Text als ultimatives Symbol für die präzise Vermessung, die Gestalt und den Stolz des Zürcher Heimatbodens. Historische Einbettung: Gyger investierte 38 Jahre Arbeit unter strenger

Geheimhaltung in dieses Werk. Keller nutzt diese historische Dimension, um den tief verwurzelten Patriotismus und den Geist der alten Eidgenossen im 19. Jahrhundert literarisch zu spiegeln.

In Gottfried Kellers *Zürcher Novelle „Der Landvogt von Greifensee“* wird die Jugend und der Lebenswandel der Hauptfigur *Salomon Landolt* (1741–1818), dem späteren historischen Landvogt beschrieben.
*«Freilich war Salomon nicht gerade in der Verfassung, schon ein eigenes Haus zu gründen; vielmehr kreuzte sein Lebensschifflein noch unschlüssig vor dem Hafen herum, ohne auszufahren noch einzulaufen. Er hatte seinerzeit die französische Kriegsschule in Metz besucht, erst um sich im Artillerie- und Ingenieurwesen auszubilden, dann um sich mehr auf die Zivilbaukunst zu werfen, worin er einst der Vaterstadt dienen sollte. In gleicher Absicht war er nach Paris gegangen; allein Zirkel und Massstab und das ewige Messen und Rechnen waren seinem ungebundenen Geiste und seinem wilden Jugendmute zu langweilig gewesen …».*

## Scheitern menschlicher Grenzziehung an der Allmacht der Natur

**Charles Ferdinand Ramuz: *Die grosse Angst in den Bergen* (*Grande Peur dans la montagne*, 1926)**

Der grosse Westschweizer Autor Charles Ferdinand Ramuz thematisiert in seinen Werken immer wieder die radikale Konfrontation des Menschen mit der alpinen Natur. In dieser Erzählung versuchen Bergbauern, eine vermeintlich verfluchte und unbezwingbare Bergweide wirtschaftlich zu erschliessen und zu nutzen. Das Aufteilen, Einzäunen und „Vermessen“ von hochalpinem Raum als menschliche Hybris. Die Natur entzieht sich der menschlichen Grenzziehung durch Krankheit, Eis und Tod. Die Geometrie der Weiden und die Grenzen, die die Bauern ziehen, bedeuten den Bergen nichts. Der Berg bricht über die künstlich vermessenen Grenzen der Menschen herein.

## Moderne und Gegenwart: Die Dekonstruktion der Ordnung

In der neueren Schweizer Literatur schlägt das Motiv oft ins Groteske, Kritische oder Existenzielle um. Die totale Vermessung der Schweiz wird als "Geist der Enge" entlarvt.

**Der technokratische Bruch: Max Frisch, *Homo faber* (1957)**

Das prominenteste Beispiel der Schweizer Moderne nutzt die Vermessung und Kartierung als Ausdruck eines rein technokratischen, kontrollsüchtigen Weltbilds. Der Schweizer Ingenieur Walter Faber arbeitet für die UNESCO und baut Turbinen in Entwicklungsländern. Er verabscheut alles Unberechenbare, Organische und Chaotische. Für ihn ist die Vermessung die einzige Methode, die Welt erträglich zu machen. Vermessung als Abwehr von Schicksal, Natur und Vergänglichkeit. Der Dschungel und die Natur bedrohen Fabers mathematische Ordnung.

*«Der Urwald war (für meine Begriffe) ein einziger Dreck, optisch unübersichtlich, d.h. unkartografiert, im Grunde genommen eine amorphe Masse, die man roden müsste.»*

*«Ich glaube nicht an Fügung und Schicksal, als Techniker bin ich gewohnt mit den Formeln der Wahrscheinlichkeit zu rechnen. […] Ich brauche, um mystische Erlebnisse oder dergleichen zu*

*haben, keine Vorahnungen, sondern meinen Verstand. Ich sehe die Dinge, wie sie sind. Ich bin Ingenieur und gewohnt, die Dinge zu sehen, wie sie sind. Ich sehe die Konturen.»*

**Die politische Vermessung: Friedrich Dürrenmatt: *Durcheinandertal* (1989)**

In Friedrich Dürrenmatts Spätwerk wird die Schweiz selbst zu einer scheinbar geordneten Topografie, die im Chaos versinkt. Dürrenmatt nutzt die Raumordnung und das geordnete, vermessene Kurwesen der Schweizer Berge, um es radikal zu dekonstruieren. Das geordnete „Kurhaus" wird zum Schauplatz des Absurden. Die Illusion, dass eine sauber vermessene, schweizerische Landschaft auch moralisch oder gesellschaftlich „sauber" und geordnet sei. Die Vermessung kapituliert vor dem menschlichen Chaos. Das *Durcheinandertal* beschreibt eine Schweiz, die topografisch exakt erfasst ist, in der sich die Menschen aber in einem Labyrinth aus Kriminalität, Religion und Wahnsinn völlig verirren.

In seiner Havel-Rede beschreibt Dürrenmatt die Schweiz als ein Gefängnis, das deshalb so perfekt funktioniert, weil es von seinen eigenen Gefangenen (den Bürgern) ohne Notwendigkeit von Wärtern selbst verwaltet und lückenlos vermessen wird:

*«Die Schweiz ist ein Gefängnis, in dem sich die Schweizer frei fühlen, weil sie selbst die Wärter sind. […] Es ist ein absolut geordneter Staat, ein geometrisches Muster, in dem jeder Bürger seine genau vermessene Zelle hat. Das Problem ist nicht, dass die Mauern von aussen drohen, sondern dass wir die Mauern in unseren eigenen Köpfen kartografiert haben. Wir haben die Freiheit wegorganisiert, um die totale Sicherheit zu besitzen.»*

## Das Vermessungsmotiv bei Dorothee Elmiger

In jüngerer Zeit wird das Vermessungsmotiv in der Schweizer Literatur kritisch genutzt, um die historische Rolle der Schweiz (etwa im Kolonialismus oder Sklavenhandel) zu hinterfragen. Die Vermessung als unzureichendes, rationales Werkzeug, das die historische Schuld und koloniale Gewalt der Vergangenheit unsichtbar machen will. Dorothee Elmigers Figuren versuchen, sich in einer chaotischen, zerstörten oder historisch überlasteten Welt anhand von Karten, Logbüchern und Koordinaten zu orientieren.

***Einladung an die Waghalsigen* (2010)**

In ihrem Debütroman wird die Vermessung zu einer fast archäologischen Tätigkeit der beiden Schwestern Margarete und Fritzi. Sie vermessen das von Grubenbränden zerstörte Land, um die eigene Herkunft zu klären und den verschwundenen Fluss Buenaventura zu lokalisieren.

*«Wir sassen am Tisch und trugen die Fundstücke des Tages in unsere Listen ein. Wir ordneten die Scherben nach ihrer Farbe, wir bestimmten den Fundort anhand der alten Karten, wir gaben jedem Ding eine Nummer. Wir vermassen das Land im Gehen, Schritt für Schritt, als müssten wir beweisen, dass es diesen Boden unter unseren Füssen tatsächlich noch gibt.»*

*«Dort drüben, sagte Fritzi und zeigte auf eine Senke im Gelände, verlief gemäss dem Kataster von 1842 die Grenze zwischen den beiden Gemeinden. Heute brennt es dort unten. Die Grenze ist geschmolzen, Margarete, sie existiert nur noch als fiktive Linie in unserem Kopf und auf den Papieren, die im Rathaus verrotten.»*

*«An diesem Abend noch vor dem Frost vermassen die Beamten ihre Grundstücke. An langen Stielen schoben sie die Messräder vor sich her. Schweigend bewegten sie sich von einem gemeinsamen Ausgangspunkt aus sternförmig auseinander, drehten sich dann beinah zeitgleich um die eigene Achse, nach rechts, nach rechts, nach rechts. Die Messräder surrten leise. Ja, die Messung fiel zu ihren Gunsten aus.» … «Es gibt verschiedene Varianten, das Land zu vermessen. Als Erstes gilt es sich für ein Messinstrument zu entscheiden. Aber bereits die Wahl des Instruments muss natürlich genau betrachtet werden, da sie in einem engen Zusammenhang mit den erhofften Resultaten der Messung steht, stehen wird, kann oder soll. Wobei das eigentliche Interesse ja der Frage nach den Beweggründen zukommt, die hinter solch einer Vermessung des Landes stehen. Als Erstes gilt es also, über Zweck und Absicht nachzudenken, bevor dann zu den betreffenden Instrumenten gegriffen wird, um das Land auf die eine oder andere Weise zu vermessen. Schliesslich können die so gewonnenen Einsichten über das Land auf unterschiedliche Weisen interpretiert werden. Zu den möglichen Messgeräten zählen das Messband, der Massstab (Lineal) bzw. Zollstock und das moderne Messrad (Hodometer).» … «Fritzi kniff die Augen zusammen und spähte weit fort, dorthin, wo Henrik sich abmühte mit seinem Messrad vor einem Hügel. Es geht darum, das Privateigentum auch noch in der letzten Minute zu retten vor dem Sturz in den Stollen, sagte sie.»*

***Aus der Zuckerfabrik* (2020)**

In diesem Werk weitet sich das Vermessen ins Globale aus. Es ist kein Landmesser mehr unterwegs, stattdessen kartografiert die Erzählerin am Schreibtisch die komplexen Routen des globalen Kapitalismus und der Schweizer Kolonialgeschichte.

*«Ich breite die Papiere auf dem Tisch aus. Ich lege die Berichte aus den Archiven von Nantes neben die Notizen über die Zuckerrohrplantagen auf Haiti. Ich versuche, Linien zu ziehen. Von den Schweizer Banken des 18. Jahrhunderts hin zu den Häfen der Karibik. Es ist der Versuch einer Kartografie des Begehrens und des Geldes. Jedes Zitat ist eine Koordinate in diesem Netz.»*

*„Ich stehe vor dem Tisch, auf dem ich die Dokumente ausgebreitet habe. Die Tabellen der Sklavenschiffe, die Quittungen der Schweizer Handelshäuser, die Notizen über den Zuckerpreis. Ich versuche, die Abstände zwischen diesen Punkten zu messen, aber der Massstab fehlt. Jede Linie, die ich ziehe, bricht ab. Diese Geografie ist nicht stabil; sie ist voller Löcher, voller Gewalt, die sich nicht in Quadratmetern erfassen lässt.“*

*«In meinem Fall ist jede Ordnung immer nur temporär, sie ist ein Versuch die Dinge zu lesen, lesend Sinn herzustellen.»*

Dies bricht radikal mit dem traditionellen Schweizer Vermessungsmotiv des 19. Jahrhunderts. Wo die alte Kartografie eine vermeintlich ewige, unfehlbare und homogene Ordnung des Staatsgebiets anstrebte, betont Elmiger, dass jede Ordnung lückenhaft, subjektiv und flüchtig bleibt. [1] Elmiger nutzt in beiden Büchern das Vermessungsmotiv metapoetisch. Das bedeutet: Nicht nur die Figuren vermessen eine Landschaft, sondern die Leserinnen und Leser müssen sich durch die fragmentarische Struktur der Texte (Zitate, Absätze, Leerzeilen) wie durch ein unwegsames Gelände durcharbeiten. Das Lesen selbst wird zum Akt des Kartografierens. [1, 2]

## Literaturwissenschaftler und Essayist Peter von Matt

Der renommierte Schweizer Literaturwissenschaftler und Essayist Peter von Matt (1937–2025) hat die tiefenpsychologische und politische Dimension des Vermessungsmotivs in der Schweiz wie kaum ein anderer analysiert. Seine Thesen, primär formuliert in seinem preisgekrönten Standardwerk *Das Kalb vor der Gotthardpost* (2012), bieten den Schlüssel zum Verständnis dieses literarischen Phänomens. [1, 2, 3] Von Matts Kernanalysen lassen sich in drei zentrale Thesen zusammenfassen:

### 1. Die obsessive Kartografie als psychischer Kompensationsversuch

Von Matt betonte, dass der Schweizer Drang zum exakten Vermessen (historisch verkörpert durch die Dufour-Landesvermessung) eine tiefsitzende Angst vor dem Chaos und der politischen Unbedeutsamkeit maskiert. Die These: Die Schweiz ist geografisch klein und historisch durch den „Kantönligeist“ (Kleinteiligkeit) zersplittert. Das lückenlose Vermessen und Einzeichnen jeder Alphütte und jedes Felsens im 19. Jahrhundert war laut von Matt ein seelischer Akt der Selbstvergewisserung.

Zitat (sinngemäss): Indem das Land sich selbst bis auf den letzten Quadratzentimeter vermass, erschuf es die Fiktion einer unfehlbaren, homogenen und unantastbaren Einheit.

### 2. Das Gesetz des Raums vs. das Gesetz des Herzens

In seinen brillanten Analysen zu Gottfried Keller arbeitete von Matt heraus, warum der „Landmesser“ im bürgerlichen Realismus der Schweiz eine so prominente Rolle einnimmt. Die These: Der Landmesser ist bei Keller der Prototyp des Schweizers, der versucht, die wilde, bedrohliche Natur (die Alpen) mittels mathematischer Vernunft sozial und ökonomisch nutzbar zu machen. Die Tragik: Von Matt zeigte auf, dass diese äussere Vermessung der Landschaft fast immer mit einer inneren Erstarrung einhergeht. Figuren wie Pankraz (*Pankraz, der Schmoller*) flüchten in die mathematische Präzision der Geometrie, weil sie unfähig sind, die unberechenbare „Topografie“ ihrer eigenen Gefühle und zwischenmenschlichen Beziehungen zu bewältigen. Die Geometrie wird zum Schutzschild gegen die eigene psychische Instabilität.

### 3. Die Entstehung der „helvetischen Matrix“

Für die Moderne (Frisch, Dürrenmatt) lieferte von Matt die theoretische Grundlage, warum der technische Vermessungsglaube in der Schweiz folgerichtig in die Entfremdung führen musste. Die These: Die perfekt vermessene Schweiz hat sich laut von Matt ein Korsett aus absoluter Berechenbarkeit und Ordnung angelegt. Wenn ein System (wie bei Max Frischs *Homo faber*) die Welt nur noch als kalkulierbare Masse begreift, verliert es den Zugang zum Schicksalhaften, zum Mythos und schliesslich zur Menschlichkeit. Das Vermessen schlägt von einem Werkzeug der Befreiung (Aufklärung) in ein Instrument der Einengung um.

Folgt man Peter von Matt, ist das Vermessungsmotiv das geheime Betriebssystem der Schweizer Literatur. Es verhandelt im Kern die helvetische Ur-Frage: *Wie viel Ordnung braucht der Mensch, um sicher zu sein, und wie viel Ordnung erträgt er, ohne geistig zu verkümmern?* [1]